

Appell gegen geplante Windräder

Biebers ehemaliger Revierförster Martin Schäfer sorgt sich um die Zukunft des Waldes

Biebergemünd-Bieber (hg). Deutscher Wald, quo vadis – wohin gehst du? Diese Frage stellt sich momentan der ehemalige Revierförster von Bieber, Martin Schäfer. Schäfer ist besorgt angesichts der Szenarien, die sich mit der Planung von Windkraftanlagen auf den Spessart Höhen zwischen Bieber, Bad Orb und Villbach ergeben. Ein Szenario, das für ihn eine noch intakte Waldstruktur massiv zerstört.

„Täglich erreichen uns Nachrichten über Umweltzerstörungen, Raubbau, illegale Waldrodungen und Waldbrände“, sagt Schäfer. „Die Ozeane erwärmen sich immer schneller, die Eiskappen von Süd- und Nordpol verschwinden, und Unwetter treten immer zahlreicher und extremer auf. Die restlichen noch intakten Naturflächen werden immer weniger und kleiner, aber ihre Bedeutung und ihr Erhalt werden umso wichtiger.“ Aus aktuellem Anlass möchte er mit seinem Appell den Spessart als eines der letzten und größten noch intakten Waldgebiete Deutschlands in den Fokus stellen.

Dem unermüdlichen Einsatz der hiesigen Förster mit den einheimischen Forstwirten und Unternehmern sei es zu verdanken, dass es noch einen intakten und stabilen Wald gebe. In der näheren Umgebung wie Thüringen, Taunus, Westerwald und Harz seien riesige Freiflächen entstanden. Gigantische Waldzerstörung durch illegale Abholzungen und Waldbrände gebe es auf dem Balkan, in der Taiga, in Brasilien oder Kanada. Außerdem sei der Spessart ein wichtiges Naherholungsgebiet für die Region Rhein-Main, die die Stadt Frankfurt mit bestem Trinkwasser versorge. Auf der Wegscheidung bei Bad Orb werde den Kindern aus dem Ballungsraum der Zugang zu Wald und Natur vermittelt. Die Kinder aus der Region könnten bisher in einer intakten Landschaft aufwachsen, unterstützt von Waldkindergärten und Schulen mit Waldprojekten und Ausflügen.

Die wichtigste Aufgabe des Waldes sei die Speicherung von Kohlendioxid, womit die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre reduziert werde, sagt Schäfer. Durch die Erhöhung der Luftfeuchtigkeit durch die Bäume sorgte der Wald für ein ausgeglichenes Klima, was bedeutet: Es ist im Sommer kühler und im Winter wärmer. Für die Zukunft nehme die Wasserspeicherung des Waldes eine zentrale Rolle ein, da die Niederschläge immer unzuverlässiger würden. Auch der Erosionsschutz durch die Baumwurzeln, die das Erdreich hielten, werde zunehmend wichtiger. Da vermehrt Starkregen auftreten werde, komme dem Wald beim Hochwasserschutz eine große Bedeutung zu. Wind und Sturm milderten die Bäu-

me ab und verringerten damit auch die Winderosion. Die Erholungsfunktion des Waldes mit Luftvitaminen, Stille, Pflanzen und Tieren werde für die Menschen aktueller und wichtiger denn je.

Zahlreiche geschützte Arten

Im Wald zwischen Bieber und Villbach lebten zahlreiche geschützte Arten. Ein großes Vorkommen der Mopsfledermaus besiedele den gesamten Bereich. Es seien zwei Brutplätze des Schwarzstorchs bekannt. Weitere Bewohner der derzeit noch intakten und ruhigen Waldregion seien der Rauhaufkauer und der Sperlingskauz. Mindestens zwei Rotmilanpaare seien schon über 30 Jahre zu beobachten. Auch die Wildkatze sei bereits seit über 25 Jahren heimisch. In kleinen Seitentälern lebten derzeit noch zwei Libellenarten, die auf der roten Liste stünden und vom Aussterben bedroht seien. Das seien die Cordulegaster Bidentata – gestreifte Quelljungfer – und die Cordulegaster Boltoni. Hinzu kämen auf dem Waldboden lebende Arten, die ebenfalls alle auf der Roten Liste zu finden seien: die Zauneidechse, die Waldeidechse, der Feuersalamander sowie die Kreuzotter und die Schlingnatter.

Der Landesbetrieb Hessen-Forst wurde 1994 als Nachfolger der Landesforstverwaltung mit der Aufgabe gegründet, den anvertrauten Wald unter Vorrang von Klimaschutz und Artenvielfalt nachhaltig zu bewirtschaften. Der Slogan von Hessen-Forst lautet: „Mehr Mensch, mehr Wald!“ „Wie passt das jetzt geplante Windkraftprojekt 2 – 304 in dieses Konzept?“, fragt der ehemalige Förster.

Schäfer: Wald wird langfristig zerstört

Hierzu seien Waldrodungen für extra breite und geradlinige Wege-trassen und deren Befestigung nötig. Weitere Waldrodungen erfolgten, um Kurven zu entschärfen. Große Mengen an Schotter würden eingebaut, und damit würde der Boden versiegelt. An den Aufstellstandorten der Anlagen müsse der Wald zusätzlich gerodet werden, außerdem werde dort ebenfalls der Boden versiegelt. Damit die Anlage befahrbar werde und die Windräder errichtet werden könnten, müsse zusätzlicher Wald in der Umgebung gerodet werden.

Durch diese Zerstörung werde der Wald erheblich und langfristig destabilisiert, sagt der ehemalige Förster. Da die Temperatur innerhalb dieser Flächen ansteige, würden die freigestellten Bäume durch Sonnenbrand absterben. Schadinsekten, Wind und Sturm vergrößerten die angerissenen Baumbestän-



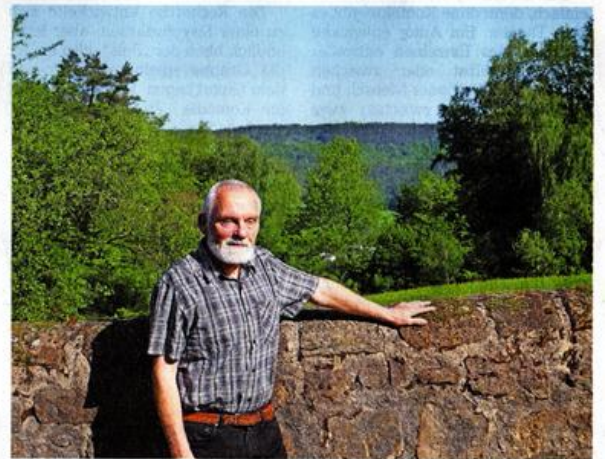
Wohl auch vom Burgberg in Bieber wird der Windpark zu sehen sein.

de zusätzlich. Außerdem vertrockneten viele Bäume, weil kein Wasser auf diesen Flächen versickere.

Durch die Bodenverdichtung nehme die Hochwassergefahr zu, und die Quellen brächten zunehmend weniger Wasser oder trockeneten aus. Die Erosionen verstärkte sich und die Temperaturen stiegen an. Waldwanderungen seien eingeschränkt, da im Winter die Gefahr von Eisschlag durch die Windmühlenflügel bestehe. Zusätzliche Waldvernichtung erfolge bei Bränden oder Flügelabsturz und Reparaturen. Die hiesigen Feuerwehren müssten mit leistungsstärkeren Löschfahrzeugen und zusätzlicher Ausrüstung ausgestattet werden, damit sie bei einem Anlagenbrand schneller am Brandort seien.

Die Bodenverdichtungen seien nicht mehr rückgängig zu machen, sagt Schäfer. Die geschützten Tiere und Pflanzen verschwänden. Ein riesiges Betonfundament verbleibe in der Natur und versiegele ihn auf Dauer. Für Schäfer als ehemaliger Revierförster stelle das ein Horrorszenario dar. Weitere Argumente gegen den Bau der Anlagen im Wald seien die schlechtere CO₂-Bilanz gegenüber einer Aufstellung auf einer freien Fläche, da Teile des Waldes gerodet werden müssten. Außerdem müssten Wege für Material, Spezialfahrzeuge und Maschinen gebaut werden.

Windpark wohl auch vom Burgberg aus zu sehen



Biebers ehemaliger Revierförster Martin Schäfer auf dem Burgberg. FOTOS: GROB

Mit der Gründung von Hessen-Forst sei das Losholzrecht der einheimischen Bevölkerung gestrichen worden, sagt Schäfer. „Jetzt wird sogar dem Bürger vor Ort die Möglichkeit, Brennholz aufzuarbeiten, erschwert. Der Wald wird zunehmend industrialisiert, aber dadurch nachhaltig zerstört“, sagt er weiter. Der Staatswald gehöre den Bürgern. Er diene nicht dem Gewinnstreben von Unternehmen oder der Verbesserung von Bilanzen, die den Klimawandel nur weiter beschleunigten.

Ferner weist er auf einen außergewöhnlichen Ort im Wald oberhalb des Ortsteils Bieber. Es ist die Burgbergkapelle aus dem 11. Jahrhundert, die für viele Menschen aus nah und fern eine große Bedeutung und Anziehungskraft habe. Auch dieser Ort werde seiner Einzigartigkeit und Magie durch die Windkraftanlagen beraubt. So stelle sich am Ende nicht nur die Frage: „Deutscher Wald, wohin gehst du?“, sondern auch: „Was macht die Zerstörung einer intakten Natur- und Kulturlandschaft mit den Menschen?“, fragt Schäfer.